Illustrierte Weltschau

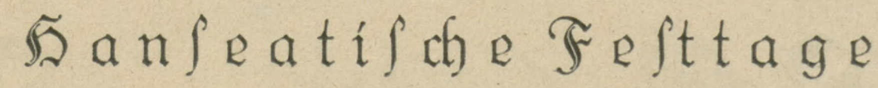
Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Das schöne alte Rathaus in Paderborn

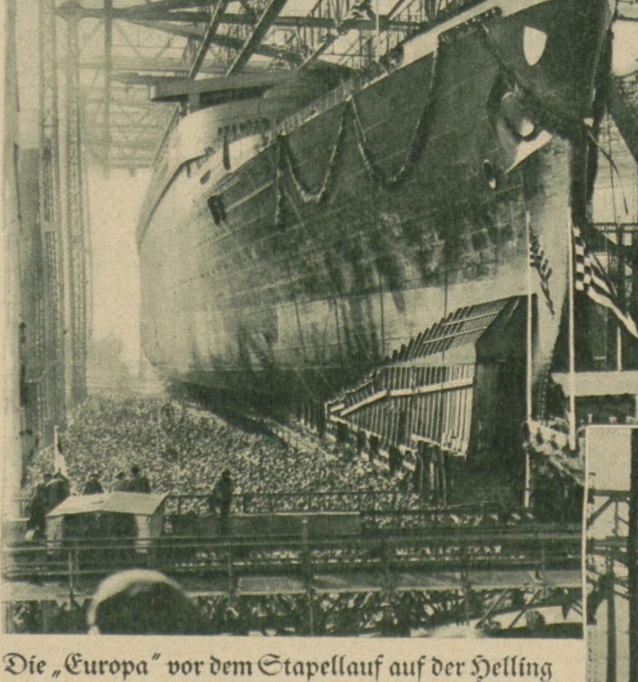
N



Hanseatische Festtage

Sonderbericht für unsere Beilage

Zwei gewaltige Ozeanriesen von je 46 000 Br.-Reg.-Tons sind innerhalb 24 Stunden von der gleichen Reederei ihrem Element übergeben worden. Ein Ereignis von weithin leuchtender Bedeutung für die deutsche Seefahrt. Kaum mehr als neun Jahre sind vergangen seit dem Schlag von „Versailles“, der Deutschland seiner mächtigen Handelsflotte völlig beraubte. Sämtliche Handelsschiffe von 1600 Brutto-Tonnen und darüber, die Hälfte des Tonnengehaltes aller Schiffe zwischen 1000 und 1600 Tonnen und noch ein Viertel aller Fischerei-Fahrzeuge mußte Deutschland seinen Kriegsgegnern ausliefern. Das war so gut wie völlige Vernichtung. Deutschland war aus der Liste der seefahrenden Nationen ausgelöscht. Es folgten Jahre des wirtschaftlichen und innerpolitischen Chaos, Jahre der Inflation, Zeiten des schlimmsten Kapitalmangels. Und doch: Heute, nach neun Jahren, steht Deutschland in der Weltschiffahrt wieder an vierter Stelle nach Groß-Britannien, den Vereinigten Staaten und Japan. (Nach dem Stande vom 30. Juni 1928.) Welche unerhörte Leistung deutscher Tatkraft und hanseatischen Wagemutes!



Die „Europa“ vor dem Stapellauf auf der Helling in der Hamburger Werft von Blohm & Voß Atlantic

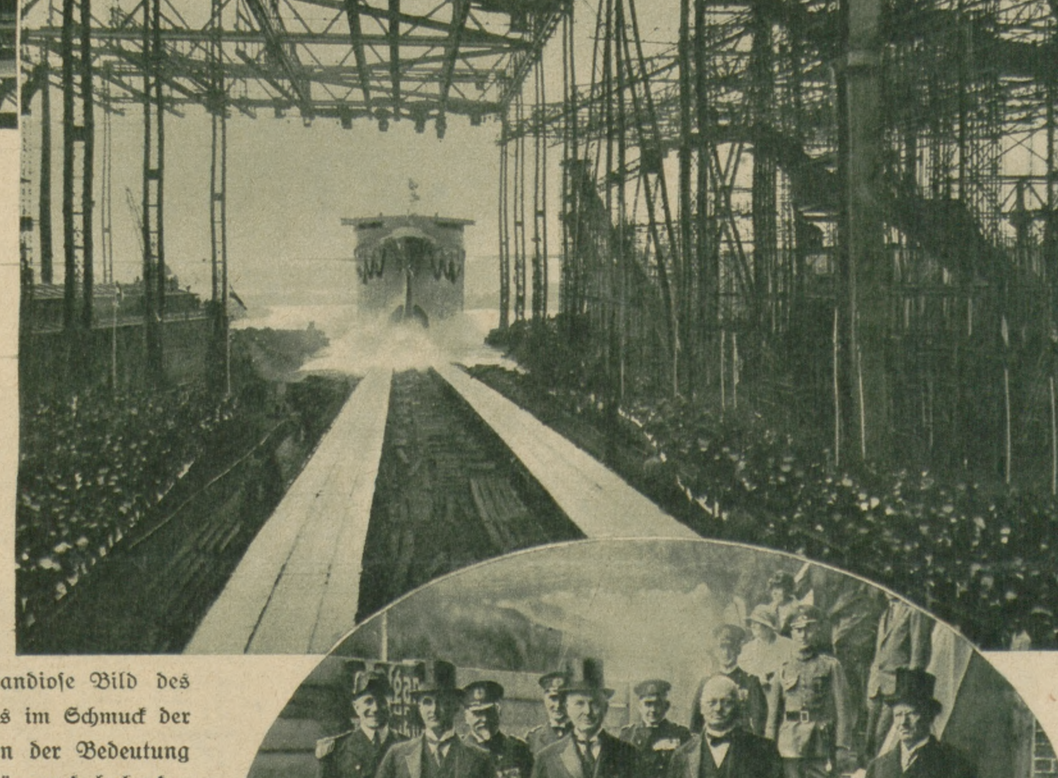
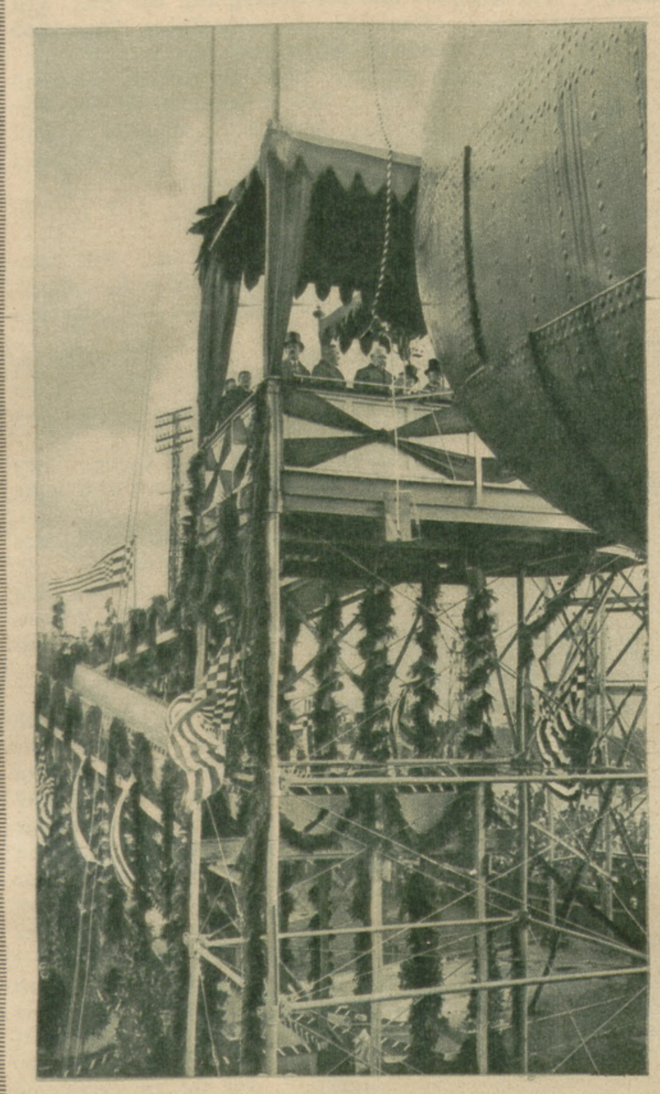


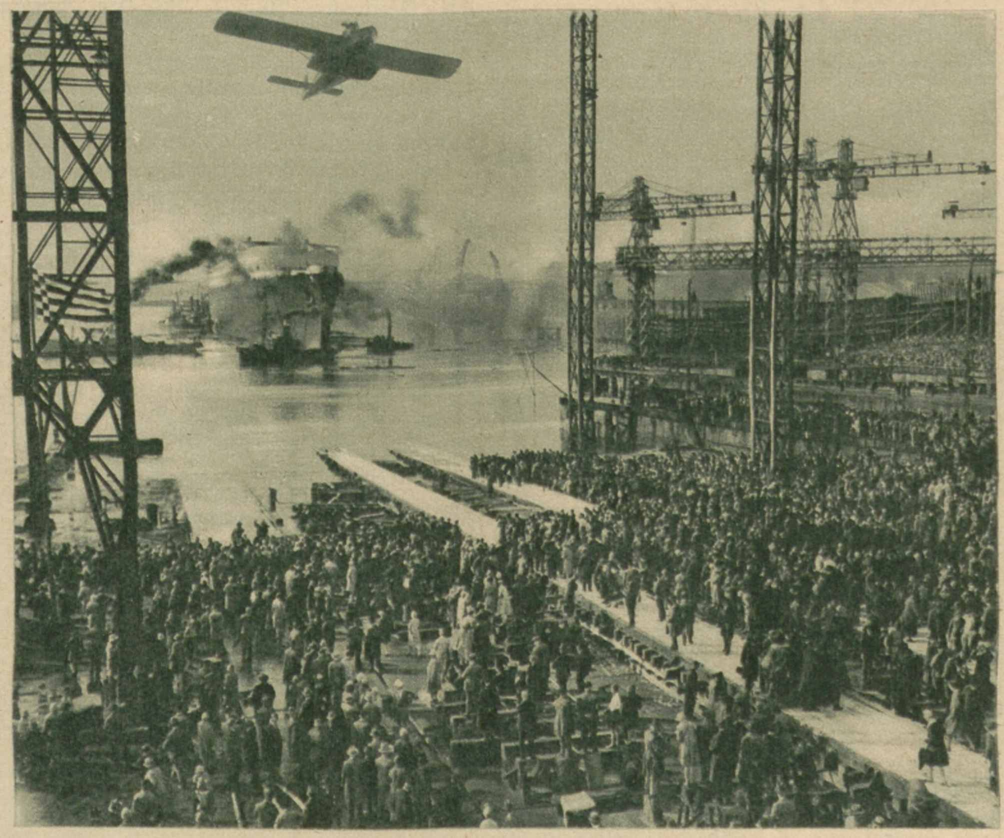
Bild rechts: →
Blick über die Helling nach dem Stapellauf der „Europa“. Das Gesamtgewicht der auf den beiden großen Gleitbahnen ins Wasser geglittenen Schiffsmasse beträgt mehr als 32000 Tonnen Norddeutscher Lloyd

Bis ins Innerste bewegt von diesen Gedanken fährt man hinaus zur Werft, wo der gewaltige Leib des neuen Schiffes, riesenhaft alle Werksanlagen und Baulichkeiten seiner Umgebung unter sich lassend, in den Himmel ragt. In beiden Hansestädten Hamburg und Bremen das gleiche grandiose Bild des in seiner Mächtigkeit doch so eleganten Schiffsleibes im Schmuck der Blumen und Fahnen, umbrandet von Tausenden von der Bedeutung der Stunde durchdrungenen Zuschauern, unter Regenböen und lachender Sonne. — Und doch ist die Freude in Bremen noch stärker, man spürt noch mehr, wie die ganze Bevölkerung den Tag als ihr Freudenfest empfindet; man fühlt, hier ist der Lloyd zu Hause, nicht nur Bauherr. Hindenburgs Anwesenheit gibt dem Tag in Bremen besondere

Nach dem Stapellauf der „Europa“. Erste Reihe von links nach rechts: der jüngere Inhaber der Bauwerft Blohm & Voß Rudolf Blohm, der amerikanische Botschafter in Berlin Shurman, der den Taufakt vollzog, und Dr. h. c. Philipp Heineken, der Präsident des Norddeutschen Lloyd Deutsche Presse-Photo-Zentr.

← Bild links:
Die „Europa“ nach dem Stapellauf im Wasser. Das Schiff ist vorgesehen für etwa 2200 Fahrgäste und 1000 Mann Besatzung. Es soll ebenso wie das Schwesterschiff „Bremen“ die Strecke Bremen—New York in sechs Tagen zurücklegen. Die Indienststellung beider Dampfer ist für das Frühjahr 1929 in Aussicht genommen Norddeutscher Lloyd





Nach dem Stapellauf der „Bremen" ergießen sich die Massen der Zuschauer über Helling und Gleitbahnen. Ganz Bremen war auf den Beinen Fotoaktuell

← Bild links: Der Reichspräsident während seiner Ansprache vor dem Stapellauf der „Bremen": „Möge das Schiff uns mahnen, daß nur zusammengefaßte Kraft und einiges Wollen uns den Wiederaufstieg und die Selbstbehauptung in der Welt verbürgen! Mit diesem Wunsche taufe ich dich: ‚Bremen'" Photo Union

Weihe. Hoch oben auf der Höhe der Taufkanzel, die an ihren vier Masten die Lloyd-Flagge, das Werft-Banner, die Fahne Bremens und die Standarte des Reichspräsidenten zeigt, steht er barhäuptig und spricht von der Leistung deutscher Schiffahrt, von dem Glauben an deutsche Kraft, an hanseatischen Unternehmungsgeist, an deutsche Zukunft. Noch ragt die mächtige Eisenwand dicht neben uns turmhoch empor, alles andere überschattend. Noch schweift das Auge an den langen Linien entlang bis zum fernen Wasser, das in der Sonne aufleuchtet. In amtemloser Spannung harrt die Menge. Da — kaum merklich — beginnt die Bewegung, schiebt sich der Riese — jetzt schon schneller und schneller — vorwärts. Ein Jubel bricht los, und unter den Klängen des Deutschlandliedes gleitet das Schiff in stolzer Fahrt hinaus auf das Wasser. Ein überwältigender Eindruck. Wo vorher die dunkle Masse drohte, ist alles licht und frei geworden. Die Sonne lacht über den immer von neuem aufjubelnden Menschen, und drüben liegt nun ruhig das neue Werk deutscher Arbeit und harrt der Vollendung.

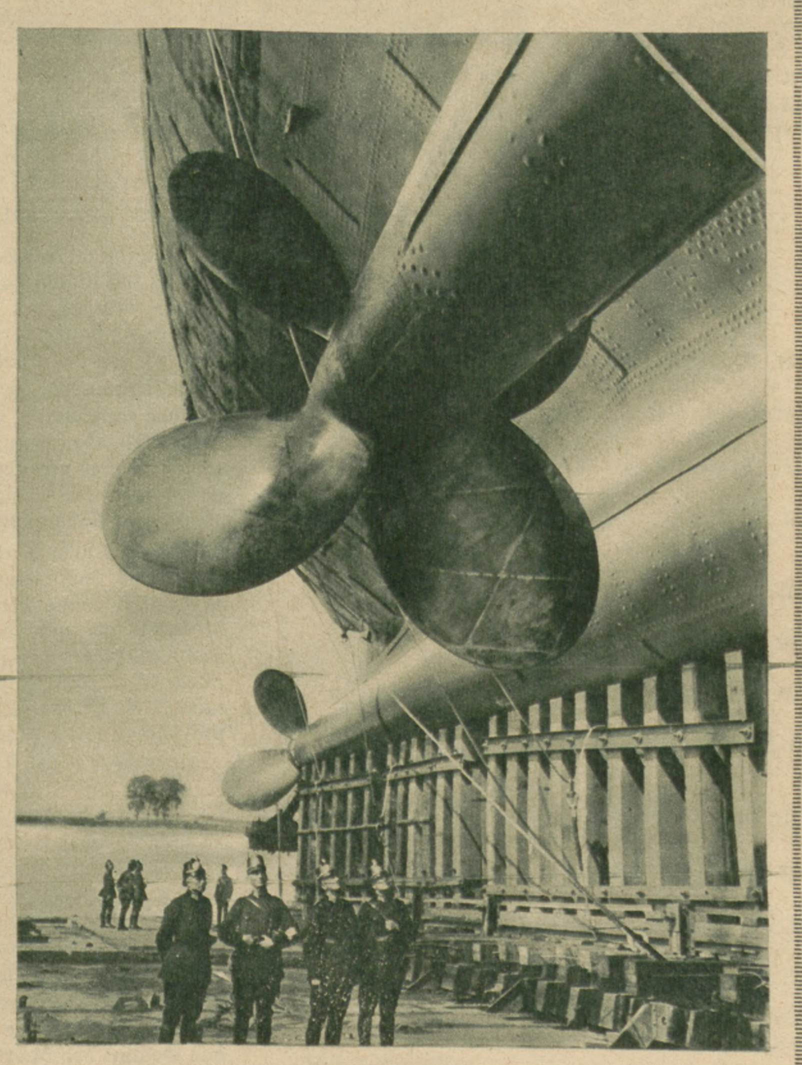
Und wieder schweifen die Gedanken zurück zum Anfang: Versailles? Erst vor neun Jahren ein Nichts? — Ein Volk, das heute wieder solche Werke schafft, das darf seiner Kraft und seinem Schicksal trauen. Wir Deutschen sind doch eine seefahrende Nation, und wir Deutschen finden doch wieder den Weg aus der Enge in die Weite, aus der Bedrückung in die Freiheit, aus der oft noch so dunklen Gegenwart in eine lichtere Zukunft. Deutschland geht nicht unter! Dr. K.

Bild rechts: Die riesenhaften Schrauben am Heck der neuen Schiffe →

Bild unten: Hindenburg begrüßt nach Beendigung des Taufaktes Mitglieder des Betriebsrates und die ältesten Arbeiter auf der Werft ↓

Deutsche Presse-Photo-Zentrale





Sonje

Skizze von Kurt Keßler-Ossagk

Des Wegs schritt ein Jäger. Hell silberten im Strahl der sinkenden Sonne die Blätter der alten Eiche; zwischen dem braunen Kraut am Boden aber flimmerte es purpurn von unzähligen roten Beeren.

Tief schlürfte der einsame Jäger den Duft der Heide. Da knackte es in den Kiefern zu seiner Linken. Jäh packte er die leicht um die Schulter geworfene Büchse, während seine Lippen murmelten:

„Ho! Gibt's schon so zeitig für den Hermann Löns Witterung?!"

Noch hatte er die Worte nicht zu Ende gesprochen, da stoben Geäst und Blätter in dampfendem Wirbel; aus der Dickung brach in edlem Sprunge ein Reh. Entsetzt trieb es bei dem Anblick des Jägers seitwärts ab. Der riß die Büchse an die Wange, doch ließ er sie ebenso schnell wieder sinken. Noch im Anschlag war sein Blick auf eine Mädchengestalt gefallen, die plötzlich vor ihm unter einer alten Spürbuche stand.

War sie aus dem Elfenreich gekommen? Ein letzter Sonnenstrahl huschte über windzerzauste, nachtdunkle Locken und verloderte blutrot auf bleichem Angesicht.

Unwillig fühlte der Jäger ihre Augen auf sich gerichtet, als wollten sie ihn ob seiner Jagdlust anklagen.

Da warf er die Büchse auf die Schulter und schritt langsam herzu.

Mit jedem Tritt umblühte ihn der Zauber der wundersamen Gestalt und schlug ihn in Bann. — Wild hämmerte sein Herz — —

Und als er vor ihr stand, flüsterten seine Lippen: „Heidekind! Wer bist du? — Sag', woher kommst du?!"

„Sonje heiß ich; dort hinten am Berg steht das Häuschen der Eltern, und jetzt muß ich heim, aus dem Mulm wächst die Dämmerung", wie Glockenton klang's aus dem jungen roten Mund.

Noch traf ihn ein seltsamer Blick aus ihren Rätselaugen, dann wandte sie sich.

„Sonje, Heidekind!" rief der braune Jägersmann und es war, als ob die dunkelwilde Lockenflut der Eilenden betörend zu ihm flatterte. —

Längst war die Gestalt im grauen Nebelhang zerronnen, und noch stand der Einsame. Wild atmete seine Brust. Dann packte er mit jähem Entschluß die Büchse:

„Sonje! Die Nacht verbring' ich um Achtenders Krone, die reich' ich dir morgen als Werbegruß!" — — —

Stunden rannen . . . . . .

In silberne Flut tauchte der Mond die Äsung mitten im Walde. Hart an ihrem Rande lauerte auf schwankendem Anstand der Jäger. Lange saß er, und immer noch blieb's still in der Tiefe.

Plötzlich regte sich's im Tann — sacht entsicherte der Lauscher die Büchse — Äste knackten näher und näher — aus der Dickung trat der Bock. Hell blitzten im Mondlicht acht weiße Ender. Dann schob sich der Braunrote weiter vor.

Da zerriß ein Blitz die Nacht glührot, donnernd schlug der Schuß an den Kiefern auf — drei, vier Sätze zog der Bock noch, dann taumelte er, raffte sich auf, wankte und brach zusammen. — Rot trank sich vom Blut das grüne Gesträuch.

Hinab eilte der Schütze und sein Herz jubelte: „Dir, Sonje, bring' ich die Krone!" — — — —

Der Morgen war heraufgedämmert, weit hatte die Sonne den blauen Himmelmantel aufgeschlagen. Aus dem Forst schritt der Jäger mit dem blitzenden Gehörn des Bocks.

Tief in der Heide, wohin ihn noch niemals ein Pirschgang verschlagen, fand er das Häuschen am Hügel. In der Tür saß eine alte Frau und las emsig Beeren.

Die fragte der Ankömmling nach Sonje. Verwundert blickte ihn die Alte an, dann aber sagte sie freundlich:

„Sonje, Herr, die ist heut in die Stadt zum Einholen, die hat doch in acht Tagen Hochzeit . . . !"

Kaum war das letzte Wort über ihre Lippen, da fuhr sie entsetzt auf.

Die Augen des Fremden wurden unheimlich weit und düster, jäh packte er das edle Gehörn, das er auf der Schulter trug, und in tiefem Schwunge zerschmetterte er es an der Steinbank, die vor ihm stand. Dann eilte er hinweg, und bald verschlang ihn der Tann. —

Sonje hörte wortlos von dem Vorgefallenen. Sie wußte wohl, wer der seltsame Jägersmann war, der ihr in der Heide begegnet. Stumm ging sie einher.

Und als sie einst, lange nach ihrem Hochzeitstage, in einem Buche von Hermann Löns las:

Gestern um die Mitternacht bin ich weinend aufgewacht . . .
Auge zu Auge heimlich spricht, aber uns lieben, das dürfen wir nicht!"

da weinte sie bitterlich.



„Auf der Lüneburger Heide — —"
Technophot

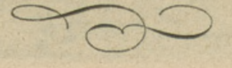
Abend

Von W. Stechow

Der Sommerabendschein verklingt.
Der Teich im Grund glüht bunte Farben.
Der Wald, in dem die Stimmen starben,
sich in die blasse Ferne schwingt.

Im Heidekraut geigt eine Grille.
Die Ente schwebt mit müdem Flügel
zum Schlaf im Binsenteich am Hügel —
ein Rufen noch — dann wieder Stille —

Das Licht der Welt ist weit versunken.
Im dunklen Grunde tanzt und träumt
ein blauer Sternenfunken — — —



Ernte / Von Paul Mettke

Die junge Frau beugt sich über die Leitern des Wagens und nimmt das duftig spröde Heu von der Gabel, preßt es mit der biegsam sehnigen Kraft ihres Leibes und baut eine wuchtig lastende Mauer, die über die dunkle Linie des Waldes hinaus ins Blaue schneidet.

Der junge Bauer faßt mit der dreizinkigen Gabel Schwad um Schwad, schultert das Gerät steilstielig empor, die schwebenden Heuplanken vor den zugreifenden Händen seines Weibes abzusetzen. Schweiß perlt von seiner sonngebräunten Stirn, die Wangen benetzend, deren dunkle Kraft ein Lächeln der Befriedigung erhellt.

Der Alte steht bei dem Werk. Seine gemeißelten Züge künden die Last seiner Jahre. Voll Befriedigung schaut er dem Fortgang der Arbeit zu. Seine Augen aber erblicken in nie endender Kette den Kreislauf der Jahre: auch er reichte die gehäufte Gabel seiner Bäuerin zu. Auch er verrichtete sein Werk, wie Vater und Urvater taten. Es ist ein ewiges Geben und Nehmen, Kommen und Gehen unter dem segnenden Lächeln der Sonne.

Über dem Scheitel der Tochter ruht Glanz wie von einem Diadem. Unsichtbare Hände segnen ihn. Im Herzen klingt dem jungen Weibe ein Lied, das es erschauernd nicht zu singen wagt. Sein Blick schweift der Zeit voraus, wie der des Alten in die Vergangenheit rückwärts fällt: ja, er wird wirken wie du, er, der dem Licht der Welt entgegenreift, er wird wirken und schaffen: stark und ernst im Tun, freudig im Sinnen, voll stiller Andacht und Ergebenheit.

Das Fuder Heu ist festgeseilt. Der Wagen, von starkhornigen Rindern gezogen, ächzt über die Brücke. Der Bauer umschlingt die Hüfte seines Weibes. Sie schreiten, das Gefährt der Spürkraft seiner Tiere überlassend, hinter der Frucht drein, die sie im Tale sammelten.

Glück

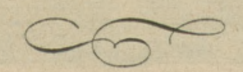
Von Otto Boettger-Seni

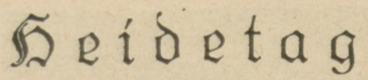
Glück —
ist ein Stücklein Erde,
so groß — nein, nur so klein,
daß ich darauf kann knieen,
darf sagen, daß es mein. —

Darf betten in die Erde
der Samenkörnlein viel,
die alle — sonnensüchtig —
erstreben gleiches Ziel.

Ich knie auf meinem Acker
und schau dem Wunder zu

Glück —
ist ein Stücklein Erde —
knie betend drauf und ruh'!





Heidetag

Von Carla Ehrlich

Du wanderst durch die Heide; um deine Glieder legt sich weich die Wärme letzter Augusttage. Zu deinen Füßen knistert das Kraut, und bei jedem Schritt steigen Wolken feinen Blütenstaubes vor dir auf. Über dir wölbt sich ein weiter Himmel — so weit, wie sonst nur noch über dem Meer. Du schließt die Augen und nimmst diesen unbeschreiblich süßen Duft der tausend kleinen Heideblüten in dich auf, der so herzhaft ist. All das herbe Leben der knorrigen Zweige und ihrer nadeligen Blättchen trägt er in sich. Du hast das Gefühl zu wachsen, in diesen hohen, hohen Himmel hinein, — und doch siehst du das ganze vielfältige Leben so nah um dich.

Da taumelt die goldbraune Biene von Blüte zu Blüte. Viel schneller und schaffender als der bunte Falter, der schon sommermüde dahinzieht.



Bild oben:
Der Heideweg im Sonnenlicht
Techno-Photo

← Im Oval links:
Weltabgeschieden liegt das Haus des Schäfers in der Heide
Techno-Photo

Und da lebt es im moosigen Sande von blinkenden Käferrüstungen, — nirgends sonst siehst du so goldbunte Pracht auf Waldboden funkeln. — Im schattigen Grund steht die Glockenheide fast klarweiß da; aber weiterhin hat sie die Sonne in ein glühendes Rosenrot getaucht. — Und wißt ihr, daß vor langer Zeit einmal ein Bergbursch', der Enzian, — der Sehnsucht in die Ferne hatte, in der weiten Heide den Weg verlor? Daß er wandermüde im Schatten des dunklen Machangelbaumes rastete und seitdem im Heideerdreich wurzelt? Später als seine Brüder in den Bergen, erst wenn auch die Heide blüht, öffnet er seinen kühlen Kelch. — Wer aber die weißen Blüten der Heide findet, dem schenkt das Jahr eine große Freude, — das ist der alte Volksglaube, der in der Heide lebt.

Dann weiß ich noch lustige Gesellen in der Heide: Die Birkenblätter am weißen Stamm, die schon beim leisesten Heidewind sich übermütig im Tanze schwingen, die Wollgrasflöckchen, die den schwarzen Moortümpel so silbrig umflattern, — und die lichten Wolken am Himmelsblau, die die fröhlichsten Wandergenossen in der Heide sind, am lachenden Heidetag — —.

Ja, daß es auch einen dunklen Heidetag gibt, voll Ernst und Schwere, — voll Wildheit, das weiß erst der, der die Heide kennt. Wenn er sah, wie das rotschimmernde Blütenmeer zur dunkel-grausilbern wogenden Fläche wird, wie der Sturm mit hartem Griff Wacholder und Birke packt, wie selbst die alten Eichen um den Heidehof im Wetter ächzen und klagen.

Drinnen aber sinnt der Heidjer, der in vielen Heidejahren das Zagen verlernt hat, dessen klare Augen im braunen, faltigen Antlitz ruhig in den fahlen, unheimlich aufblitzenden Himmel hinaufsehen.

Und es kann sein, daß er dich, wenn der Tag über der Heide zur Ruhe geht, bei der Hand nimmt. Daß er auf die vom scheidenden Sonnenlicht glutroten Wolken zeigt und sagt: „Sieh, nun leuchtet sie wieder, die Heide, — das da oben ist schon ihr Widerschein — —.“



Im fahlen Licht des Wetters scheint die Heide ein düsteres Land
Phot. C. Lohmann

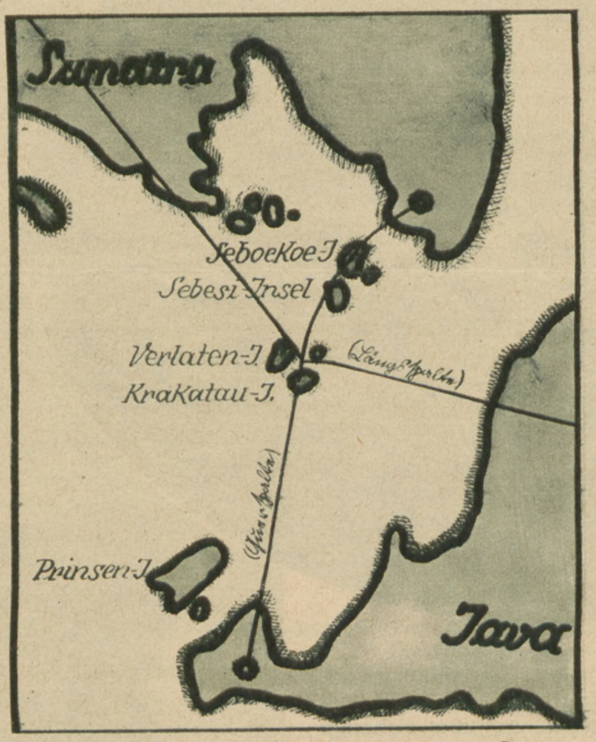


Der Krakatau-Vulkan von Norden gesehen. Der große Ausbruch am 27. August 1883 hat die Gesteinsmassen mitten auseinander gerissen und zu zwei Dritteln ins Meer versenkt

Der Feuerspeier Krakatau wieder in Tätigkeit

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. Emil Carthaus

Wenn unter den 225 noch tätigen Vulkanen der Erde einer den Namen „Feuerspuckiges Ekel", mit welchem Unkel Bräsig in Reuters „Stromtid" die Feuerberge belegt, verdient, dann ist es gewiß der Krakatau. Brachte er doch am 27. August 1883 binnen weniger Minuten 36000 braune, gelbe und weiße Menschenkinder dadurch ums Leben, daß er bei seinem Ausbruch eine ungeheure Flutwelle im Meere hervorrief, welche die ihm nahe liegenden Teile der Küsten von Java und Sumatra turmhoch überschwemmte. — Über 200 Jahre hatte der Feuerberg geruht, als er im Anfang des Jahres 1883 wieder vulkanischen Tuff und Asche auszuwerfen begann. — Da der tückische Vulkan es einige Monate später, am 27. August, zu einer Eruption kommen ließ, die in ihrer Heftigkeit und Reichweite, soweit Menschengedenken und Schrifturkunden reichen, auch nicht annähernd ihresgleichen hat, so leben auf den genannten Inseln jetzt wieder Millionen Menschen in heller Angst, daß der Krakatau demnächst vielleicht wieder ein so grausames Spiel mit ihnen treiben werde wie vor 45 Jahren. — Seit Anfang dieses Jahres ist nämlich der Feuerberg wieder in Tätigkeit getreten und hat seine Ausbrüche bis jetzt erheblich gesteigert. Eine neue große Katastrophe wie die des Jahres 1883 dürfte aber deshalb trotzdem nicht zu befürchten sein, weil der Krakatau sofort um den am Rande eines riesenhaften alten Kraters gebildeten neuen Krater herum eine Insel aufgebaut hat. Da sich nun der neue Krater durch den anhaltenden 400 bis 500 Meter hohen Ausbruch von glühendem vulkanischen Material mit einem immer breiter und höher werdenden Wall umgibt, wird das Wasser der See mehr und mehr von dem Vulkanschlote und damit von dem vulkanischen Herd abgeschlossen. Plötzlich in den Herd eindringendes Meerwasser ist es aber vornehmlich gewesen, welches 1883 jene über alle Maßen heftige Eruption herbeiführte, bei welcher die ganze 35,5 qkm umfassende und für sich einen über 820 Meter hohen Vulkan bildende Insel Krakatau bis auf 10,5 qkm plötzlich ins Meer versank. Dadurch entstand die erwähnte ungeheure Flutwelle, deren Ausläufer mit Sicherheit nicht nur bis zur Westküste von Australien, sondern auch bis Frankreich verfolgt werden konnten. — Die Dampf- und Aschensäule, welche damals von dem Vulkan ausging, erreichte eine Höhe bis zu 40000 Metern und der Aschenregen erstreckte sich auf ein fast doppelt so großes Gebiet wie das ganze Deutsche Reich. Fernem Kanonendonner ähnlich ließ sich das vom Krakatau ausgehende Getöse bis nach Ceylon, den Philippinen und dem australischen Festland hin vernehmen und durch die mit der Eruption verbundenen gewaltigen Lufterschütterungen entstanden auf Java in einer Entfernung wie die von Berlin nach London noch Risse in den Mauern eines hochgelegenen Gebäudes.



Übersichtsskizze. Die Krakatau-Inselgruppe in der Sundastraße. Die mit „Längs- und Querspalten" bezeichneten Linien sind Bruchlinien der Erdrinde, über denen sich auf Java und Sumatra nicht weniger als 35 heute noch rauchende Vulkane erheben

Niemals sind, soweit menschliches Wissen reicht, auf unserem Planeten solche ungeheuren vulkanischen Kräfte zum Austrag gekommen, wie bei jenem Ausbruch des Krakatau. Geologisch läßt sich das sehr gut dadurch erklären, daß dieser Vulkan gerade an der Stelle in der Sundastraße gelegen ist, wo sich die beiden großen Bruchlinien in der festen Erdrinde schneiden, über welcher sich auf Java und Sumatra nicht weniger als 35 heute noch rauchende Vulkane erheben. —



Die Insel Sebesi, nördlich der großen Krakatau-Vulkanmasse

Großfeuer

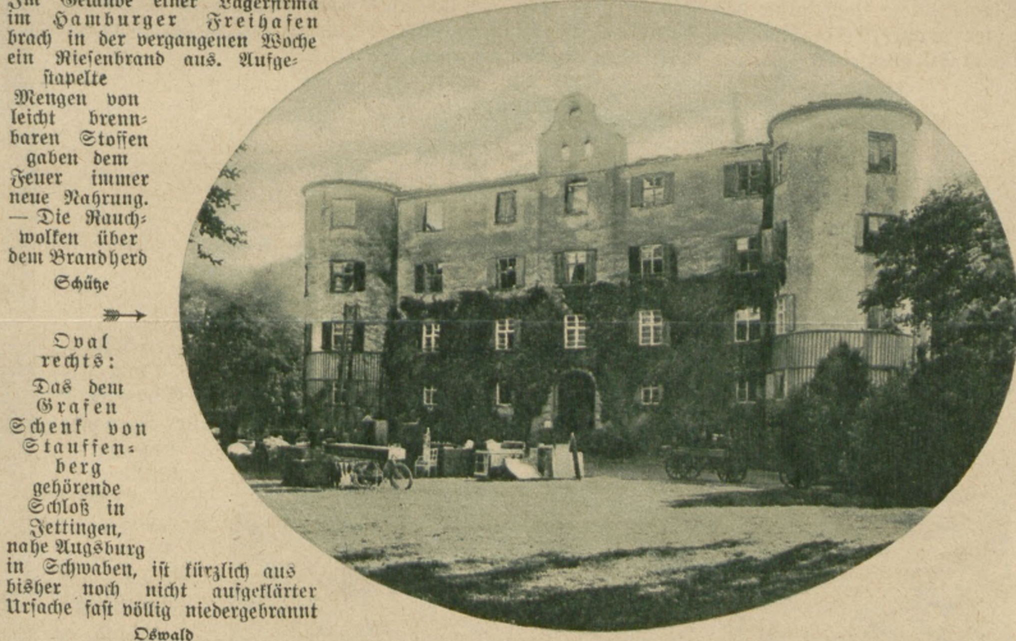


↑ Durch ein gewaltiges Schadenfeuer wurde kürzlich der kleine Ort Luhe bei Weiden in der Oberpfalz fast vernichtet. Der Brand entstand wahrscheinlich durch Kurzschluß und breitete sich sofort mit rasender Schnelligkeit aus. Der größte Teil der Bevölkerung wurde durch das Feuer obdachlos. — Bild links: Ueberblick über den zerstörten Ort Luhe Photo-Union

Oben rechts: Ortsbewohner auf den Trümmern ihres zerstörten Hauses Sennecke



← Bild links: Im Gelände einer Lagerfirma im Hamburger Freihafen brach in der vergangenen Woche ein Riesenbrand aus. Aufgestapelte Mengen von leicht brennbaren Stoffen gaben dem Feuer immer neue Nahrung. — Die Rauchwolken über dem Brandherd Schütze



→ Oval rechts: Das dem Grafen Schenk von Stauffenberg gehörende Schloß in Jettingen, nahe Augsburg in Schwaben, ist kürzlich aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache fast völlig niedergebrannt Oswald

Schach

Redigiert von Herm. Kuhlmann

	a	b	c	d	e	f	g	h	
8						♔		♕	8
7	♘					♗			7
6		♟	♟			♙			6
5		♟						♙	5
4	♚	♙		♟					4
3	♟			♟					3
2	♙			♙					2
1									1
	a	b	c	d	e	f	g	h	

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Verwandlungsrätsel

Lohn, Ader, Eid, Zobel, Taler, Alm, Kante, Sohle, Base, Lotto, Rinne, Cuba, Wetter, Uhr, Meise, Horn, Onkel, Hund, Tinte, Eden, Mohn, Zunge. — Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Verändern des Anfangsbuchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben, im Zusammenhang gelesen, ergeben ein Sprichwort. H. Schm.

Starrende Leere

Der „e" durch deutsche Gaue munter fließt,
Das „o" ist eine Stelle, wo nichts ist. May

Silbenrätsel

T. H.

Aus den nachstehenden Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Friedrich Schiller nennen; „ch" gilt als ein Buchstabe: a—ap—au—bach—bel—bi—bus—chol—dad—der—e—e—e—erz—farn—fin—ha—i—i—il—ja—ke—ko—kraut—lac—li—ne—neu—ni—nis—no—pel—pell—pos—ra—ra—rams—re—rich—sa—schof—sha—spea—ster—tät—thik—tis—tra—tri—tu—ul—vail—wa—rem. Bedeutung der Wörter: 1. Parteilosigkeit, 2. männl. Vorname, 3. bekannter Ort bei Berchtesgaden, 4. immergrüner Strauch, 5. geistlicher Würdenträger, 6. röm. Geschichtsschreiber, 7. schwed. Chemiker, 8. Wüste, 9. Apostel, 10. Sittenlehre, 11. französ. Königsmörder, 12. kl. Behälter, 13. bek. Pianoforte-Firma, 14. Dunkelheit, 15. Raubtier, 16. großer Dramatiker, 17. kl. Antilleninsel, 18. Staudenpflanze, 19. Namensaufruf. 20. Beispiel.

Einsatzrätsel.

Zwischen die Silben: El — — dan, Ul — — rasse, Ri — — me, Hal — — ner, Bi — — tleman, Ari — — ze, Hei — — arzt, Nachti — — bus ist jedesmal ein zweisilbiges Wort zu setzen, dessen erste Silbe mit dem ersten Teil und dessen zweite Silbe mit dem zweiten Teil verbunden neue Wörter ergeben. Die Anfangsbuchstaben der einzusetzenden Wörter ergeben eine verlorene deutsche Stadt der Ostmark. Bedeutung der einzusetzenden Wörter: 1. Verwandte, 2. juristischer Beamter, 3. Edelstein, 4. Geister der Abgeschiedenen, 5. Stadt auf einer deutschen Insel, 6. Staatshaushalt, 7. öffentliches Gebäude, 8. inneres Organ. H. Schm.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Diamanträtsel: 1. s, 2. Rat, 3. Ahnen, 4. Plastik, 5. Sanssouci, 6. Parodie, 7. Brust, 8. Eck, 9. i.

Fehde: Burgverließ, Burg verließ.

Silbenrätsel: 1. Muhme, 2. Aquamarin, 3. Neptun, 4. Chaudeau, 5. Endor, 6. Rizinus, 7. Vanille, 8. Einerlei, 9. Ramadan, 10. Diligence, 11. Adam, 12. Naturalismus, 13. Knoblauch, 14. Techtelmechtel, 15. Sonne, 16. Estrich, 17. Instinkt, 18. Narde, 19. Galan, 20. Unfug, 21. Torte, 22. Estland, 23. Skupschtina, 24. Gelübde, 25. Emmich, 26. Wagemut, 27. Indien, 28. Sinai, 29. Salamis: „Mancher verdankt sein gutes Gewissen nur seinem schlechten Gedächtnis."

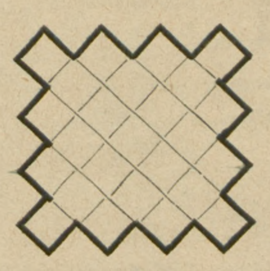
Je nachdem: Diesel, Kiesel, Liesel, Hiesel, Wiesel, Stiesel.

Besuchskartenrätsel

L. Kort
Kalau

Was ist der Herr? A. Th.

Magische Figur



Die Buchstaben a—e—e—e—e—g—i—l—l—l—l—l—l—m—n—n—ö—ö—s—s—s—u—u—w—w— sind in die Figur so einzuordnen, daß die wagerechten u. senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Raubtier, 2. Antilopenart, 3. Ostseeinsel, 4. Fluß in Afrika, 5. Fisch, 6. Stadt in Bayern, 7. Mädchenname. L. P.

Aus alter Zeit (zweiteilig)

Mit erstem Worte und mit Speeren
Kann man so töten wie sich wehren.
Mit zweitem mißt man Länderstrecken
Und kann auch kleine Kinder schrecken.
In alten Zeiten die Soldaten,
Wenn die mal ihre Pflicht nicht taten,
Dann zwang man sie zu wildem Tanze,
Und laufen mußten sie das Ganze. P. Kl.



Friedrich II. von Baden, der als ein schlichter aufrechter Mann auch nach dem Umsturz von seinen Badenern stets geehrt wurde
Atlantic

Die feierliche Beisetzung des Großherzogs Friedrich II. von Baden erfolgte in Karlsruhe unter großer Teilnahme der badischen Bevölkerung aller Schichten und in Anwesenheit vieler Fürstlichkeiten. — Der Leichenzug in den Straßen Karlsruhes
Atlantic

Bild rechts: Der König von Schweden, der Schwager des Verstorbenen, im Kreise anderer Fürstlichkeiten bei der Beisetzung
Atlantic

Von der Feier des Verfassungstages in Berlin. Der Reichspräsident (X) begrüßt nach der Feier im Reichstagsgebäude die vor der Freitreppe aufgestellte Ehrenkompagnie. Nach seiner Gewohnheit prüft er als alter Soldat zuerst Haltung und Richtung der aufgestellten Truppe
A. Groß

Rechts: Bei einer Gedenkfeier für die in der Gefangenschaft gestorbenen deutschen Soldaten am Ehrenmal in Mühlhausen, Thüringen, nahm auch die Schwedin Elsa Brandström teil, die durch ihre opferwillige Fürsorge für die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien während des Krieges die dankbare Liebe ungezählter deutscher Kriegsgefangenen erworben hat. — Schwester Elsa (X) im Gespräch mit ehemaligen Kriegsgefangenen
Dreihus

W-N Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928—35